

Wie sieht nun im Lichte dieser Betrachtung die sogenannte Galuth-Theorie, dieses negative Produkt der zionistischen Idee, aus? Sie ist nur eine der zahllosen Phrasen, die anstatt Klärung nur Verwirrung verursachen. Sie ist eine falsche Diagnose, die den Sitz der Krankheit dort sucht, wo er nicht gefunden werden kann. Wohl gibt es eine Galuth: ein Exil, eine Gefangenschaft; aber diese Galuth liegt in uns selbst, in unserem Denken und dem daraus folgenden Tun und Lassen. Unser Milieu aber kan uns nur soweit beeinflussen, als wir es zulassen. Wer uns die Galuth als einen Sündenbock aufstellt, auf den wir die Verantwortung für unsere individuellen Fehler, Schwächen und Mißerfolge abwälzen dürfen, der hindert unseren Fortschritt und erweist uns einen schlechten Dienst. Das Palästinawerk in allen Ehren! Wenn aber Martin Buber neulich in Tel-Awiw seinen auffordernden Anhängern verkündete, daß das „obere Jerusalem“ nur durch das irdische Jerusalem geschaffen werden könne, so müssen wir dieser Auffassung nachdrücklich widersprechen. Ein jeder von uns, wo immer er sich befinden möge, kann, ja muß am „oberen Jerusalem“ bauen. Nichts vermag ihn daran zu hindern. Gleich, hier und jetzt, kann diese Arbeit begonnen werden...

## Aus aller Welt

**Felix M. Warburg bei Litwinow.** Moskau. Herr Felix M. Warburg, der Präsident des American Joint Distribution Committee, hatte unmittelbar vor seiner Abreise nach den jüdischen Kolonien eine Zusammenkunft mit dem Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten der Sowjet-Union, Litwinow; es wurde die allgemeine Lage in den Sowjet-Staaten erörtert, wobei auf die Frage der jüdischen landwirtschaftlichen Kolonisation besonderer Bedacht gelegt wurde. Herr Litwinow erklärte, die Sowjetregierung habe ein großes Interesse daran, daß sich möglichst viele Juden produktiver Arbeit zuwenden, und sie wollen diese Bewegung unterstützen, da unter dem Sowjet-System keine Aussichten für eine Fortexistenz unproduktiver Elemente vorhanden sind. Dies wird bei der weiteren Entwicklung der Staatsindustrie und des Staatshandels in noch erhöhtem Maße der Fall sein. Die Sowjetregierung hat bereits durch die Praxis bewiesen, daß sie entschlossen sei, den Juden in Rußland neben den gleichen politischen Rechten auch die gleiche wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit zu geben.

**1000 jüdische Studenten an den italienischen Universitäten.** Triest. Die jüdischen Studentenkomitees an den italienischen Universitäten hielten in Florenz eine Tagung ab, in der mitgeteilt wurde, daß an den Universitäten Italiens über 1000 Juden aus Ungarn, Rumänien, Polen, Palästina usw. studieren. Der Konferenz wohnten mehrere Universitätsprofessoren und Vertreter des italienischen Judentums bei. Die 50 Mann zählende palästinensische Gruppe entwickelt eine intensive Tätigkeit zur Verbreitung von hebräischer Sprache und Literatur. — Das Zentralkomitee der jüdischen Studentenschaft Italiens wurde von Florenz nach Padua verlegt.

**Wegen des Abbruchs der Beziehungen zwischen Großbritannien und Sowjetrußland werden Visa für Palästina an Russen nicht mehr gegeben.** Jerusalem. Im Hinblick auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Großbritannien und der Union der Sowjetrepubliken und die Zurückziehung des britischen Konsulardienstes aus russischen Territoriums hat die Palästina-Regierung die Weisung gegeben, daß den Emigranten aus Rußland, die sich um Einreisevisa für Palästina beworben haben, solche Visa bis auf weiteres nicht mehr gegeben werden sollen. Jedoch dürfen diejenigen in Rußland lebenden Auswanderungswilligen, die noch vor dem Abbruch der englisch-russischen Beziehungen im Besitze von Palästina-Einreisevisa waren, auf normalem Wege nach Palästina kommen.

**Konferenz der orthodoxen jüdischen Gemeinden Amerikas.** Newyork. Im Pennsylvania-Hotel zu Newyork wurde die Konferenz der Synagogen mit orthodoxem Ritual ganz Amerikas und Kanadas eröffnet. Es erschienen mehr als 1000 Delegierte aus 29 Staaten. Der Vorsitzende der Konferenz, der Chefredakteur des „Jiddischen Togblatts“ Gedalja Bublik, hielt ein Referat über die Position des Judentums in der Neuen Welt und führte aus, trotz der Existenz von mehr als 1000 orthodoxen Synagogen repräsentiere das orthodoxe Judentum Amerikas keine Macht, weil es nicht in einer Körperschaft vereinigt ist. Es müsse ein fester Verband aller orthodoxen Synagogen geschaffen werden, damit ein Organ vorhanden ist, welches im Namen aller orthodoxen Juden sprechen könne. Herr H. L. Seelig, der Leiter der Kampagne für die Jeschiwah, skizzierte den Rahmen einer Organisation der Orthodoxen, die aus drei Gliedern bestehen soll: einem Rabbinerverband (Agudath Harabanim) zur Entscheidung über religiöse jüdische Vorschriften; einer Zentral-Jeschiwah zur Erhaltung des Gelehrtenwachstums; einer Organisation der orthodoxen Synagogenmitglieder. — In der Eröffnungssitzung sprachen noch Dr. Herbert Goldstein, Rabbiner M. A. Kaplan u. a. m.

# Rationalisierung

Von Moses Waldmann

Vor einigen Tagen wollte Felix M. Warburg, der Vorsitzende des JOINT, in Berlin, nachdem er auf einer Reise, die ihn durch die ganze Welt geführt, die Hauptgebiete, die in die Hilfstätigkeit des Joint eingeschlossen sind, besucht hatte. In Berlin gewährte er Vertretern der jüdischen Presse eine Unterredung und schilderte mit begeisterten Worten den Segen der Hilfsarbeit, die mit den Mitteln, welche das amerikanische Judentum seit Jahren unermüdlich und gefebfreudig zur Verfügung stellt, zum Nutzen und Frommen der notleidenden Juden in Europa, insbesondere in Osteuropa, geleistet wird. Tatsächlich ist die freiwillige Steuerleistung, die das amerikanische Judentum seit dreizehn Jahren willig auf sich genommen hat, beispiellos in der Geschichte. Statistiker haben ausgerechnet, daß die vier Millionen Juden Amerikas in der Zeit seit dem Beginn des Weltkrieges (im Jahre 1914) bis heute ungefähr die Summe von 3 Milliarden Goldmark freiwillig aufgebracht haben. In dieser Summe sind inbegriffen die Beträge, die das Hilfswerk des JOINT bisher beansprucht hat, die Spenden für den Palästinaaufbau, die Verwandtenunterstützung für Osteuropa und die zahllosen charitativen, wissenschaftlichen und repräsentativen Institutionen, die das amerikanische Judentum aus freiem Antriebe in der angegebenen Zeit in den Vereinigten Staaten ins Leben gerufen hat. Die Höhe dieser Summe, die ohne Steuerexekutor aufgebracht wurde, ist tatsächlich imponierend und beweist zweierlei: erstens, daß es den 4 Millionen Juden in Amerika materiell am besten — im Vergleich zu allen Teilen des jüdischen Volkes in der ganzen Welt — geht, und zweitens, daß die amerikanischen Juden in ihrem Wohlstand die traditionelle Tugend des jüdischen Wohltuns nicht eingebüßt haben.

Ein Vertreter der Presse fragte Felix Warburg (der sozusagen der Finanzminister der jüdischen Wohltätigkeit ist, ob nicht die Gefahr bestehe, daß die amerikanischen Juden in ihrer Gefebfreudigkeit nachlassen werden. Schließlich ist es keine Kleinigkeit, jahraus jahrein, jahrzehntlang immer wieder erhebliche Beträge freiwillig herzugeben, mag es auch zutreffen, daß diese Gaben vom Ueberfluß des Ueberflusses herrühren. Felix Warburg, wohl der kompetenteste Beurteiler der Gebemöglichkeiten und der Geberebereitschaft seiner jüdisch-amerikanischen Landsleute, beantwortete die Frage in folgender Weise:

„Solange es den amerikanischen Juden gutgeht, werden sie sich zweifellos ihrer Pflicht gegenüber ihren notleidenden Stammesgenossen in der ganzen Welt nicht entziehen. Vorläufig spricht kein einziger Umstand dafür, daß sich die wirtschaftliche Lage in Amerika grundsätzlich zum Schlechten wenden und die materielle Situation der amerikanischen Juden ungünstig beeinflussen wird. Allerdings muß man einen Umstand hervorheben: es kommen immer wieder Abordnungen verschiedenlicher Zweckverbände und Organisationen nach Amerika und entfalten für ihre speziellen Aufgabenkreise eine Propaganda unter den amerikanischen Juden. Es ist sicher, daß jeder einzelne dieser Zwecke durchaus begründet und daß die Ansprüche der Hilfesuchenden berechtigt sind. Aber das amerikanische Judentum wird durch die Fülle dieser Anforderungen verwirrt. Und außerdem ist ja die Aufbringung von Mitteln, wenn sie gesondert vorgenommen wird, mit erheblichen Spesen verbunden, die dem eigentlichen Zweck ver-

lorengehen. Dieser hohe Spesensatz bei der Aufbringung von Hilfsgeldern ist tatsächlich auf die Dauer unerträglich.“

Wer die Tätigkeit der verschiedenen jüdischen Hilfsgesellschaften, die in Europa ihr zweifellos segensreiches Werk durchführen, kennt und weiß, wie sehr es geradezu zur Mode geworden ist, ein Komitee ins Leben zu rufen, eine Abordnung zusammenzustellen und diese Abordnung auf die Suche nach dem Goldenen Fließ zum reichen Onkel nach Amerika oder zum wohlhabenden Vetter nach Südafrika zu schicken, der muß Felix Warburg vollkommen Recht geben. Es ist tatsächlich ein Unfug, dezentralisiert, selbstherrlich, ohne Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Gesamtheit, mit einer eigenen Kanone ausgerüstet, auf den Kriegspfad der Geldsammlung zu ziehen. Statistiker, denen man Glauben zu schenken allen Grund hat, wissen zu erzählen, daß schon die Aufbringung der Geldmittel für einzelne Zwecke ungefähr 40 Proz. des Brutto-Ertrages der Sammlungen verschlingt. Zieht man in Betracht, daß die Verwaltung der Hilfstätigkeit überdies in vielen Fällen bis 25 Proz. der gesammelten Beträge verschlingt, so wird man dessen inne, wie unrationell und unvernünftig dieses Gebahren ist. In der ganzen wirtschaftlichen Welt ist in der letzten Zeit der Schrei nach Rationalisierung laut geworden. Die Erkenntnis setzt sich durch, daß wahre Wirtschaftlichkeit darin besteht, mit der geringsten Aufwendung von Kräften und Mitteln den größten Nutzeffekt zu erzielen. Dieses Prinzip sollte, natürlich modifiziert, auch in der jüdischen Wohltätigkeits-Industrie (man verzeihe diesen Vergleich) durchgeführt werden. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Verwaltung und die Organisierung der jüdischen Weltwohltätigkeit rationalisiert werde. Der Anfang muß bei der Aufbringung der Mittel gemacht werden. Damit aber wird die Aufgabe noch lange nicht erschöpft sein. Auch die Verwaltung der verschiedenen Hilfswerke kann, ohne daß den einzelnen Zwecken Abbruch getan wird, auch vernünftiger geregelt sein. Es ist widersinnig, wenn man in einzelnen Zentren der jüdischen Wohlfahrt nebeneinander bis zu acht Filialen einzelner Hilfsorganisationen einrichtet, die oft die gleichen Aufgaben versehen und die in vielen Fällen nicht nur nicht miteinander, sondern gegeneinander arbeiten.

Es muß nicht betont werden, daß die vorstehenden Bemerkungen keineswegs ein Mißtrauen gegen die Tätigkeit der verschiedenen Hilfsgesellschaften darstellen. Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der jüdischen Gesamtheit und ehrliche Sorge für den Bestand und die Fortführung der verschiedenen Zweige der jüdischen Hilfstätigkeit zwingen aber, diesen Dingen an den Leib zu rücken und ihre Schäden und Mängel aufzudecken. Wir wollen uns, gemeinsam mit Felix M. Warburg, in der Hoffnung wiegen, daß das amerikanische Judentum, gegenwärtig der Hauptträger der jüdischen Hilfsarbeit in der ganzen Welt, auch in Zukunft so munifizent bleiben wird, wie in den vergangenen Jahren. Aber bei aller Betonung der Ueberzeugung, daß die amerikanischen Juden gegenwärtig eine historische Aufgabe und damit eine selbstverständliche Pflicht erfüllen, gebietet die Klugheit, diese amerikanischen Juden bei guter Laune zu erhalten und nicht dadurch zu verärgern, daß ein großer Teil der von ihnen hergegebenen Gelder unproduktiv verpulvert wird.

**1 360 913 Dollar in Newyork für den United Palestine Appeal aufgebracht.** Newyork. Im Hotel Astor fand zu Ehren des Richters Otto A. Rosalsky, Präsidenten der Newyorker Kampagne für den United Palestine Appeal, und Richters Mitchell May, Präsidenten der Brooklyn-Kampagne, ein Bankett statt, dem mehr als 500 Personen beiwohnten. Herr Morris A. Zeldin teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß bisher in Newyork für Rechnung des United Palestine Appeal insgesamt 1 360 913 Dollar aufgebracht worden sind. Hierin sind schriftliche Verpflichtungen nicht inbegriffen. Die Summe übersteigt die des vorigen Jahres um 206 212 Dollar. Die Gesamthöhe der in Amerika aufzubringenden Summe für den Palästinafonds beträgt in diesem Jahre bekanntlich siebeneinhalf Millionen Dollar.

„Bleibt auf der Scholle“, ruft Lord Plumer den Kolonisten zu. Jerusalem. Der Oberkommissar von Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, besuchte vor Antritt der Ferienreise die Kolonie Petach Tikwah. In einer Ansprache appellierte er an die Kolonisten, bei der Scholle zu bleiben, die jüngere Generation möge nicht in die Städte wandern. Lord Plumer rühmte die musterhafte Arbeit in der Kolonie und stellte fest, daß die Gemeinde Petach Tikwah es niemals nötig hatte, von der Regierung polizeiliche Hilfe zu fordern. Es wurde Lord Plumer ein Memorandum überreicht, in welchem mitgeteilt wird, daß die Kolonie zusammen-

mit den Nachbarsiedlungen Ain Ganim, Machne Jehuda, Hatechija und Kfarganim rund 10 000 Einwohner zählt; 2000 Familien beschäftigen sich mit Landwirtschaft. Die Kolonie verfügt über 30 000 Dunam Boden, von dem 8500 Dunam Orangenplantagen sind.

**Sonntag, den 12. Juni, 11 Uhr vorm.**

Vorführung des neuesten Palästina-Films:

**Unsere Jugend in Palästina**

im „Königspavillon“ Promenadenstraße 8

Ansprache: Dr. Kanowitz, Berlin

Eintritt: Erwachsene 1 M., Jugendliche 50 Pf.

Karten sind noch an der Tageskasse im „Königspavillon“ zu haben

Zionistische Vereinigung / Leipzig

Berlin. D. Statistik des Jüdischen Volks zu Berlin verö. über die jüdische zählungstage 1910. bloß um 28 699 Jahre 1910.

Diese Ziffern gende über da. million Juden gende, die sch. jüdischen Insti. Zahlen zerstör. Zehntausende rung von Ostju gestammte Jüd begriffen ist ur. lner jüdischen 15 Jahre fast. aus der Provin. ländischen Jüd.

Die jüdische der Gesamte. Jahre 1910. In satz der jüdis als der Durchs. Mitte 10,5 Pr. Wilmersdorf 1 in Prenzlauer. zirken wohnt. Bevölkerung 1.

Im Vergleich rung Charlott. dorfs um 134,1 zent zugenom.

Die Sektion öffentlich auc. Bevölkerung 1. nach der Volk. len wirken üb. dischen Bevöl. offiziellen Ang. sich also gege. die Zahlen bei. Bevölkerung. Bekanntlich s. rung Preußen.

Genauere A. rung der ein. wir demnächs.

Tagung

Frankfu. des Antisemit wähle an St. Fehrenbach. Bände, Reich. Vorstand, fe. Frankfurt Pr. verstorbenen. lipp Salomon. Adolf Arnhol.

19

Betra

Guten Tag. Guten Tag. Wie hoch s. Bedeutung de. bevölkerung. Buchhandels.

Uebertrifft ich mangels zwischen der kann — und Millionen — auf die über handels hin, Kürschnerie und Frauen leztheit in und in der n. nen Zurichte Ausschluttung wirtschaftlic einen viel s. bedeuten, als Und noch et. Jahren eine nach Berlin handel mit dieser Stadt.

Und denn — meinte n. schäftsmona. Keinesweg. liezt mir fer. der ich, wie